

1.589

Beilage zur Iris,

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Ex bibliotheca Rumyana.

Erster Jahrgang.

1889

Samstag,

(1 8 2 5. No 1.)

30. Juli.

Freundschaftliche Erinnerung

an unsere vaterländische Schriftsteller,
welche deutsch schreiben. *)

(Von Joh. v. Esaplovics.)

Es muß Jedermann, der sich mit Flugschriften befaßt, schon oft aufgefallen seyn: daß Ungarn's Schriftsteller ihre Fehden meist auf deutschem Boden (ich meine deutsche Zeitschriften) auszufechten, und ihre manigfache Expektorationen außer Landes erschallen zu lassen pflegen. Leider! verfiel auch ich selbst manchmahl, in früheren Jahren, in diesen Fehler. (Erroris agnitio etc.) Unter dessen halte ich, nach reiferer Ueberlegung, diese Gewohnheit — aufs gelindeste gesagt — für höchst unnschicklich. Die Deutschen lesen die Debatten, stehen dabei ganz verblüfft, denn sie verstehen nichts von der Sache; und doch werden sie von den Streitern einigermaßen zu Schiedsrichtern gewählt. Als herzbrechendes Beispiel lese man das hiesige Gefecht im Hesperus 1818, S. 107. von dem mir unbekanntem Alphabetenschweif X. Y. Z; — nur gestehen die Deutschen nicht immer so unverscholen (und haben auch nicht eine solche Gelegenheit zum Geständnisse) nichts davon zu verstehen, wie Hr. André, der in der Note ganz treuerzig beifetzte: „Ich weiß also wirklich nicht, wovon eigentlich die Rede ist.“ — Was mögen sich wohl also bei dergleichen ungarischen Kämpfen viele Deutsche bisher gedacht haben? Sie lachten ohne Zweifel, und bemitleideten dergleichen hiesige Fehden und Ritter von der traurigen Gestalt, wie sich jener Kämpfe im Hesperus, S. 108 ausdrückte. — Ich dünkte also, wir sollten uns doch vor ähnlichen häßlichen Mißgriffen sorgfältig hüten. Es gibt ja doch immer auch bei

uns zu Hause Zeitschriften, worin wir uns herumbalgen können. Wir sollten uns nicht bloß auf unsere Persönlichkeiten einschränken, sondern auch die Ehre des Vaterlandes ein wenig in Acht nehmen, welche darunter nothwendig etwas leiden muß, wenn Männer, welche sich mit der Literatur befassen, in's Ausland laufen, um dort ihren Hader auszumachen.

2. Das Hormayr'sche Archiv für Geographie etc. in Wien war im J. 1817 und 1818 voll von Debatten und Expektorationen über Ungarn. — Der Buchdrucker Strauß ließ diese pikanten Sachen unter dem Titel: Ungarische Miscellen in 3 Hefen auch besonders abdrucken, und profitierte an den unschicklichen Streitigkeiten der ungarischen Deutschen, was er konnte; denn lueri bonus odor ex re qualibet. Alle diese Fehden wurden von Ungarn auf einem fremden Boden gefochten, und ein wahres Skandal der Welt liefert. — Was haben nun die Streitparteien dadurch gewonnen, daß sie ihr eigenes Vaterland, vor dem Auslande prostituirten? — Gar nichts! — Haben sie den Zustand des Bauers dadurch erleichtert? (denn davon kam sehr viel vor) Nein! — Was wollten sie eigentlich damit? Wollten sie uns durch Zeitungen regieren? Wollten sie die Grundherren in Ungarn unterrichten? und ihnen bessere Grundsätze beibringen? Das ist sehr löblich. Aber wie viele Leute lesen denn das Archiv? Und wer viel liest, der hat ohnehin schon geläutertere Grundsätze, und braucht eine solche Lektion nicht. Das Archiv erfreut sich, soviel man hört, von allem Anfange an, nur eines sehr beschränkten Lesepublikums; 3-400 Pränumeranten soll die größte Zahl seyn. Wie kann man also darauf rechnen, daß die darin vorgetragene Speise von Tausenden genossen wird; und daß davon insbesondere auch jene profitieren, welche rücksichtlich des Zustandes des Bauers einzusprechen haben. Warum schreiben sie nicht ungarisch oder lateinisch? und warum gaben

*) Dieser Aufsatz war schon 1821 geschrieben, und erscheint hier revidirt und fortgesetzt.



sie nicht ihre Elaborate lieber beim Reichstag ein, wo der eigentliche Ort zur Verhandlung dergleichen Sachen ist. Denn wenn auch der gesammte Adel damit vollkommen einverstanden wäre, so nützt doch das Geschrei ohne Reichstag nicht s. Bis dahin muß Alles so bleiben, wie es ist; denn Gesetze können nur vom Reichstag ausgehen. — Was würden gesittete Menschen von der Lebensart Jenes halten, der — um seinen Bruder etwas zu Gemüthe zu führen, aus der Schule hinauslief, und auf der Gasse — trotz einem betrunkenen Bauer schimpfte, was sich weit schicklicher im Zimmer hätte sagen lassen. — Es ward also Alles, was im Archive vorkam, meistens nur von Ausländern gelesen, denen Ungarn eine wahre terra incognita ist (?). Wozu nun das? war es den Streitern etwa nur darum zu thun, um das deutsche Publikum auf ihre Superflügheit aufmerksam zu machen, oder aber um den Streit der Ungarn von Deutschen beurtheilen und entscheiden zu lassen? Ich, für meinen Theil, halte dergleichen Streitigkeiten — soviel Trefliches darin vorgekommen seyn mag, — für höchst unschicklich, und unserer Nationalwürde schlechterdings nicht angemessen. Was wir uns gegenseitig zu sagen haben, sagen wir uns zu Hause, unter vier Augen, und schreien nicht auf der Gasse, wie ungezogene Jungen zu thun pflegen.

3. In Sartoris' *De l'erreichs Tibur* (Wien 1819.) kommt S. 212-232 ein Aufsatz von B., über die Karpathen in Ungarn vor. — S. 227 schreibt er: „Die Karpathenwaldungen sind ausgethauen, und zum Theil ausgerotter. . . . die größte Pest der Waldungen ist die Compossessorat's-Anarchie.“ (Wegen wohl die Deutschen verstanden haben, was für ein Ungeheuer das Compossessorat sei?) „Auch ich habe leider! traurige Erfahrungen darüber. Ach! (Noch ein Auweh! wäre nicht überflüssig gewesen) Ach! das ist ein unedler Mißbrauch edler Vorrechte! Mein Waldungsprozeß verliert sich vielleicht auch schon in den Labyrinth, 46, sage sechs und vierzig Jahre lang herumgezogen zu werden, wie mein anderer Prozeß bereits so lange hingezogen ist, ohne beendigt zu seyn.“ — Wie gehört nun diese Prozes = Jeremiade in den Aufsatz über die Karpathen, und in's österr. s. s. Tibur? — Was hat der arme Mann dadurch gewonnen, daß er sein Vaterland im Auslande prostituiert halb? Steht denn das im Gesetz, daß ein Prozeß 46 Jahre lang dauern soll? Und warum schrieb er auch nicht nieder, wer (vielleicht er selbst) an der Verzögerung Schuld sei? Denn wenn man seinen Prozeß fleißig betreibt, so wird er gewiß auch früher entschieden; das weiß Jedermann der Augen offen hat. Schläft man aber ein, und läßt

auch den Prozeß schlafen, so ist es natürlich, daß er schlafet. — Wollte er damit vielleicht soviel sagen: „ihr glücklichen Ausländer, die ihr eure Prozesse alle über's Knie brecht, miseremini mei fratres et amici mei!“ — so hat er wirklich im Traume geredet, folglich geschlafen; denn wenn er die Augen offen gehabt hätte, so hätte er gesehen, daß man auch im Auslande nicht die Prozesse in eine Kanone ladet und ausschickt. Er hätte nur das Brockhaus'sche Conversat. Lexicon unter dem Schlagwort: „Halliment“ nachschlagen sollen; dort hätte er das aufrichtige Geständniß lesen können: daß in Deutschland Konfuzius-Prozesse auch über hundert Jahre zu dauern pflegen. Und wäre nur überall die Presse frei, so würde die Welt dergleichen Sachen vollauf zum Anstaunen bekommen, welche jetzt der Publizität gänzlich entzogen sind. B. hätte doch in 59 Jahren seines Lebens soviel lernen können, daß es überall in der Welt Uebelstände gibt, worunter gewiß viele noch weit größer als in Ungarn sind. Aber so ist es; auch der verständigste Mann stolpert dann und wann, und wenn er einmahl stolpert, so bricht er fast den Hals. So ist's ergangen.

4. In *Schöckle's Uebersetzungen 1821. Dez. 552.* las ich „Etwas über die Magyarisirung der Slaven in Ungarn.“ Auf $\frac{1}{2}$ Bogen erzählt da der ungenannte Verf. (man glaubt eben der excentrische B.) so kläglich, daß einem dabei leicht übel werden könnte: es sei wirklich wahr, was Schwartzner in seiner Statistik 1. S. 124 erzählt, daß man nämlich in Ungarn, mit Hilfe des Stoces, die Leute in Magyaren umzuschaffen pflege. Die Nachrichten, die man besonders aus den Komitaten Szabolcs, Szathmár, Bihár, Békés zuweilen hört, seien niederschlagend; Hofrichter, Beamte &c. ließen die Slaven auf dem Markte prügeln. Im Sempliner Komitate soll es (so schreibt der Jeremias, also weiß er nicht einmahl das gewiß, was nicht eben sehr weit von seinem Wohnort geschieht) ganze Dörfer geben, wo man Stockslaven nur ungarisch predigt. Dem Profess. Palkovics habe man sehr übel genommen, daß er seine slavische Zeitung „*Národny Rowini*“ betitelte. — Von alledem, so weit meine Erfahrung und Kenntniß reicht, ist nicht ein einziges Wort wahr. Der Jeremias wird diese Nachrichten wahrscheinlich von betrunkenen Fuhrleuten gesammelt haben; und wider eine solche Tradition läßt sich wohl vieles einwenden. Siehe die starke Erklärung des Hrn. Barons v. Mednyánszky über diese unverdaute Lamentation in *Hormayer's Archiv. 1823*, und eine noch stärkere im *Tud. Gyűjtemény 1824. I. S. 117.*

So was sollten unsre heimischen Schriftsteller nicht thun. Wo haben wir nur ein einziges Beispiel, daß Deutsche nach Ungarn gekommen wären, um dort ihre Expektorationen hören zu lassen? Sie gehen aber auch eben so wenig nach Frankreich, oder nach Rußland, wie die Franzosen nach Deutschland. Die ganze übrige Welt sagt sich zu Hause, was sie sich zu sagen hat, nur die Ungarn halten so wenig auf ihre Nationalität, daß sie sich nicht scheuen ihre Streitigkeiten auf ausländischem Boden auszumachen. Ich glaube, daß mir hierin alle besonnene Literatoren beispflichten werden.

5. Im Hesperus 1817, N. 51, kam: Ehrenrettung der ungarischen Nation, und N. 62, 63, Ehrenrettung der magyarischen Literatur vor. — Mir scheint der Ausdruck: Ehrenrettung höchst schlecht gewählt. Pasquillanten sind nicht fähig eine Nation oder ihre Literatur zu entehren. Wozu also eine Ehrenrettung? —

6. Auffallend war mir auch der Anfang eines, übrigens braven Aufsatzes im Hesperus XXIX. Band, Beil. N. 8. — „Ungarn wird gemeinlich als ein Land angesehen, dem es allezeit an Kultur gefehlt habe. Diese Vorwürfe treffen unser Vaterland schon lange nicht mehr etc.“ — Diese Aeußerung kommt mir so vor, wie jene „Ungarn ist eine terra incognita“, welche die allwissenden Ausländer auch Inländer nachzuallen pflegen. Beide sind nur elende Mode-Ausdrücke, deren auch ein Ehrenmann im Tud. Gyűjt. 1818. S. 84 — 85. treffend gedachte. (Ich rathe Jedermann jene Stelle nachzuschlagen; sie ist vortrefflich und wahr.) — Die erstere hat zwar den Anstrich einer Vertheidigung; allein wozu wiederholt man selbst die Impertionen, die uns von Ausländern alle Augenblick in den Bart geworfen werden? Eine Impertinenz verdient entweder nur eine gleichfalls impertinente Antwort, oder keine. Mag der Verf. dem maliziösen Pasquillanten tausendmal wiederholen: „die Vorwürfe träfen unser Vaterland schon lange nicht mehr, es habe sich in den neuesten Zeiten dem andern kultivirten europäischen Ländern glücklich genähert“ (es sind Ausdrücke am a. D.); so wird er sie doch nicht bekehren, und sie werden wieder tausendmal mit der, ihnen schon im Blute steckenden Ungezogenheit auftreten, eben weil sie sehen, daß man sie hört, und daß man ihnen antwortet. Denn dadurch erst scheinen sie sich selbst wichtige Personen, wie große Quadrupeden, wenn man sich an ihr Bellen kehrt. Die Deutschen erzählen sich von Russen, von Kosaken, von Türken allerhand Sachen mit einer Art Gemüths-

lichkeit und Wohlwollen, so wie sich Dorfknaben zu erzählen pflegen, was sie beim Jahrmart in der Stadt Alles gesehen haben. Kommen sie aber auf Ungarn, so sind sie augenblicklich in ihrer Hofmeisterrolle. In Ungarn muß nun einmahl Alles schlecht seyn. Auch das fernste Ausland wird immer in der Meinung erhalten, in Ungarn sei lauter Barbarei, es könne darin kein ordentlicher Mensch leben, man könne nicht aus einem Dorfe in's andere, ohne von Räubern erschlagen zu werden etc. Wir lesen alle Augenblicke in Zeitungen, was in andern Ländern vorgeht; in Italien hoblen Räuber Menschen aus den Betten, überfallen Studenten und Reisende, schleppen sie in die Wälder mit, und lassen sich Lösegeld zahlen. In Deutschland, in England, in Frankreich etc. geschehen alle Augenblick auf den Straßen und in Häusern die grausamsten Ermordungen; — das Alles ist in der schönsten Ordnung. Geschicht aber in dem weiten Ungarn das Mindeste, so schreit Alles über die unerhörte Barbarei! Erst neulich war ich in dem Falle, dergleichen ungesalzene Aeußerungen zu hören; es hieß: im Auslande werden Verbrecher verfolgt und bestraft, in Ungarn aber nicht. Ja, da haben sie wohl recht, erwiederte ich satirisch, bei uns pflegt man die Räuber und Diebe noch zum Diner einzuladen, zu beschenken, und mit Vorspann weiter zu befördern. Ländlich, sittlich! — Um keinen Preis hätte ich mich zu einer andern Antwort gegen den maliziösen Ignoranten herabgelassen. — Entsteht in Ungarn irgendwo ein Brand, — weh uns! daran ist die Verfassung Schuld; aber wenn in dem nächsten Auslande ganze Dörfer abbrennen, da wird bemitleidet, milde Gaben gesammelt, die Zeitungen posaunen das Unglück, zu Unterstützungen wird Alles aufgefodert, und — Alles bleibt in der feinsten Ordnung. — Wer kann nun also noch hoffen, die Ausländer, bei einer solchen Stimmung gegen uns, zu billigeren Urtheilen zu vermögen? Die wahre eigentliche Ursache dieser Stimmung ist uns nicht unbekannt; allein — est et si deli tuta silentio merces. — Und was das terra incognita anbelangt, darüber habe ich mich schon anders Orts hoffentlich deutlich genug ausgesprochen. Inländer sollten diesen Ausdruck nie gebrauchen; denn er gereicht ihnen nur zur wahren Schande. Man gebe sich nur ein wenig Mühe, so wird man das Vaterland schon genauer kennen lernen. Aber Mühe muß man sich geben.

7. In der Wiener allgem. Theater Zeit. 1825 (Mai) ärgert sich ein Professor in W. über die daselbst spielende fliegende Comödianten-Truppe, daß sie nicht so gut spielt, wie die Hoffschauspieler im Wiener-Burgtheater, und fordert alle Menschenfreunde um alles in der Welt auf, die-

fen Unfug, und solche fliegende Truppen abzuschaffen. Das Blatt liegt mir jetzt nicht vor, um die eigenen Ausdrücke des Hrn. Professors hier wiederzugeben, bedachte er aber wohl, was er schrieb? Könnten denn die fliegenden Truppen nicht eben so gut darauf antragen, daß — weil der Hr. Professor denn doch kein Salzmann, kein Pestalozzi, kein Schreber, kein Egger, und seine Schule keine Göttinger oder Wiener Universität ist, er selbst sammt seiner Schule abgeschafft werden sollte? Ist denn das so was Leichtes, ein dem Wiener Burgtheater oder der Universität gleiches Institut in B. oder wo sonst, einzuführen? und soll denn das Publikum, wenn es nicht Meister in der Kunst haben kann, auch Lehrlinge — welche denn doch ihm ein bißchen Spaß vormachen, und welche doch die Kinder lesen, schreiben und rechnen lehren — entbehren, weil der Hr. Professor die Wiener-Burgtheater Künstler mit Vergnügen gesehen hat, oder weil man in Wien oder in Göttingen auch mehr lernen kann?

8. Bethaus (in Gegensatz zu Pfarre) ist ein gottesdienstliches Gebäude, in welchem nur gebethet und gepredigt werden darf, wo aber keine eigentliche Pfarrverrichtungen stattfinden, und welches oft keine Glocken hat. Oratorium. (Abteilung.) Viele ungarische Schriftsteller gebrauchen diesen Ausdruck zur Bezeichnung der evangelischen Kirchen; theils aus Unkunde, theils aus Maliz. Beide sollten soviel Kenntniß davon haben, daß es im Gesetz (26. 791.) *Templa* heißt; und daß ein jeder Vernünftige vorziehen sollte, sich gehörig auszudrücken.

9. Eben so ungeschicklich kommt mir die Gewohnheit vieler Schriftsteller vor, in statistischen, topographischen oder auch in andern Aufsätzen und Schriften, sich anstatt der ungarischen Namen der Komitate, der Städte, Märkte, Dörfer etc. deutscher Benennungen zu bedienen. Mit manchen, wie z. B. Ofen, Presburg, Peterwardein, Schemnitz, Steinamanger, Raab, Komorn, Donau, Theiß etc. möchte es noch hingehen, weil sie bereits zu sehr verbreitet und bekannt sind, als daß man nöthig hätte, sie durch National-Benennungen zu ersetzen, ohne den Deutschen unverständlich zu werden. Aber die Sucht Alles zu verdeutschern geht bei Manchem so weit, daß sie alle Namen, welche nur halbwegs einen lexikalischen Sinn haben, zu übersehen sich Mühe geben, wie z. B. Sz. János muß St. Johann, Óvár muß Altenburg, Almás muß Apfelbach, Fejérvár Weiskenburg etc. heißen. — Wenn die Deutschen etwas über Frankreich, oder über Rußland, oder über Italien schreiben, so behalten sie hübsch die dortigen Benennungen, ob sich

wohl viele darunter auch sehr gut in's Deutsche übersezen ließen, wie Fontainebleau, Czarskoje-Sello, Civita vecchia etc. Warum macht man denn wohl mit Ungarn eine Ausnahme? — Warum lassen selbst vaterländische Literatoren nicht die Namen stehen, welche im Lande, und hauptsächlich in der Landessprache üblich sind? Klingt denn das Deutsche schöner, oder muß es denn eben klingen? Der gefällige Korabinsky ging noch weiter, und verdeutschte den Ausländern zuliebe auch die ungarische Orthographie. Er schrieb Szarwasch, Pancschowa, St. Laszló = Nemeszini, Scharwiz, Waschpataka etc. alles sogar mit der häßlichen Mönchsschrift gedruckt, statt mit lateinischen Buchstaben: Szarvas, Pancsova, Sz. Laszlo-Nemesi, Sárviz, Vaspataka. — Auch manche Druckereien, sogar in Ungarn, ahmen den österreichischen nach, indem sie ungarische Ausdrücke mit der Mönchsschrift drucken. Ein Beispiel davon steht sogar in dieser neuen Zeitschrift *Triés*, gleich Anfangs N. 1. S. 4. „Vörösmarty's Zalán futása“ statt: Vörösmarty's Zalán futása. — Es dürfte etwas Unangenehm sein, z. B. französische Ausdrücke, so wie sie gelesen werden, mit Mönchsschrift gedruckt zu sehen! Jetzt möchte ich die vernünftige Ursache erfahren, warum dieß mit den ungarischen geschieht? — *Dixi et salvavi animam!* — Ich ersuche aber den Sezer, diesen lateinischen Brocken mit lateinischer Schrift zu setzen. *)

*) Das ist nicht mehr als billia. Ich werde aber fortfahren alle fremde eigene Namen mit deutschen Lettern zu setzen: eben so, wie Franzosen, Engländer oder Ungarn deutsche Namen, wie z. B. Müller, Fischer, Hofmann etc. nie anders als mit den Lettern ihrer Sprachen setzen wurden. Anmerk. des Sezer's.

Berlin. Se. Majestät der Königin von Preußen haben dem Redakteur der allgemeinen Theaterzeitung, und des Unterhaltungsblattes für Kunst, Literatur und gesellschaftliches Leben, dann Theaterdichter zu Wien, Hrn. Adolf Bäuerle, für das zum höchsten Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich veranlaßte, und dem Könige unterthänig überreichte Preisgedicht, eine große goldene Medaille durch den Hrn. Grafen von Brühl allergnädigst zustellen lassen.

Zahlenräthsel und doch Sylbenräthsel.

2! Es ist nicht 1, auf sich selbst nicht 2, 3. —

Dieses ist mein 1, 2, 3. *)

Georg Sartys.

*) Die Namen der Pöser dieser interessanten Aufgabe sollen in der *Triés* abgedruckt werden. Auswärtige beliehen jedoch ihre Briefe vorher einzusenden. — Die Auflösung erfolgt in No. 14 der *Triés*.